

# Laibacher Zeitung.

Nr. 77.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 fr., halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 7. April

Insertionsgebühren: bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jebeim. 30 fr.

1869.

## Nichtamtlicher Theil.

### Der Erzbischof von Olmütz und die Schulaufsicht.

Olmütz, 3. April. Die vom Olmützer Erzbischof in Angelegenheit der Schulaufsicht erlassene Instruction an den Clerus lautet in deutscher Uebersetzung:

1. Der geliebte Clerus der Erzdiocese hat wohl zu unterscheiden zwischen der weltlichen Schul-Instruction und deren Durchführung und zwischen der kirchlichen Instruction und Erziehung, sowie der mit letzterer gleichbedeutenden moralischen Erziehung. Dieser Institution, sowie der kirchlichen und moralischen Erziehung ihrer Gläubigen kann sich die Kirche niemals und in keiner Weise entäußern, weil sie diese Mission laut göttlichem Rechte besitzt. Es ist daher mit Rücksicht auf Ereignisse der gegenwärtigen schweren und gefährlichen Zeiten eine Pflicht des Curatclerus, sich seiner katechetischen Aufgabe mit um so größerem, ja verdoppeltem Eifer und mit Pflichttreue hinzugeben, über die moralische und religiöse Erziehung der Gläubigen mit Anwendung aller tauglichen Mittel zu wachen und nach Kräften direct auf dieselbe einzuwirken.

2. Daher mögen die geistlichen Personen, welchen bisher die Schul-Angelegenheiten oblagen, nämlich die Leiter der Pfarreien und Curatien — als Localvorsteher, die Land-Dechante — als Districts-Aufsesser und die Schulen-Ober-Aufsesser als Werkzeuge der kirchlichen Autorität in Angelegenheiten der katholischen Schulen fortbestehen; doch wird ihnen von nun an bloß die Durchführung und Ueberwachung der kirchlichen Pflichten, der religiösen Uebungen der Schuljugend und die Sorge für die religiöse und moralische Erziehung zukommen. Es werden daher die Katecheten verpflichtet sein, dem religiösen Unterrichte der Schuljugend wie bisher, ja mit um so eifrigerer Sorgfalt persönlich obzuliegen (ohne ihn den Schuldirectoren oder Lehrern zu überlassen), die Pfarrer aber als Localvorsteher und die Decane als erzbischöfliche Schul-Inspectoren haben diesen Unterricht mit der größten Sorgfalt zu überwachen, die Pfarren aber haben bei den canonischen Visitationen eine Prüfung der Schuljugend aus der Religionslehre in der Kirche selbst vorzunehmen und über den Erfolg derselben unserem Consistorium zu berichten. Die Katecheten aber werden zur Abhaltung von öffentlichen Prüfungen aus der Religionslehre mit der Schuljugend bloß vor dem Decan, als dem erzbischöflichen Inspector, verpflichtet sein. Die Decane können sich zum Zwecke ihrer Berichte an das Consistorium, so lange nichts Anderes verfügt wird, der Schulprotokolle bedienen, und haben

die betreffenden Rubriken über die religiöse und sittliche Erziehung auszufüllen, der Schulen-Ober-Aufsesser aber, der Praelatus scholasticus der Metropolitankirche, hat uns auch künftig als Schulen-Ober-Aufsesser nach Vorschrift der Instruction bezüglich des religiösen Unterrichtes und der Erziehung der Schuljugend für unsere ganze Erzdiocese österreichischen Antheiles zu dienen.

3. Sollte es sich ereignen, daß einer oder der andere Priester unserer Erzdiocese in den Schulrath (zur Leitung der weltlichen Schul-Angelegenheiten) berufen würde, so hat derselbe stets vorher unsere Zustimmung zur Uebernahme dieses Amtes nachzusuchen, und es darf sich keiner herausnehmen, ohne unsere Zustimmung erhalten zu haben, eine solche Versammlung zu betreten.

4. Alle Acten, welche die weltlichen Angelegenheiten der Schule betreffen, können auf Verlangen der weltlichen Obrigkeit ausgeliefert werden, mit Ausnahme jedoch jener Acten, welche die religiösen und kirchlichen Angelegenheiten der Schulen betreffen.

5. Die Leitung und Beaufsichtigung jener Personen, welche im Dienste der Kirche oder auf dem Musikchore beschäftigt sind (der Chorregenten, Organisten, Sänger etc.), kommt dem Leiter der Kirche zu, welcher sich alle mögliche Mühe zu geben hat, daß bei diesen im Dienste der Kirche stehenden Personen nichts vorkomme, was dem Kirchendienste zur Unehre und dem gläubigen Volke zum Aergerniß gereichen könnte.

Im Uebrigen sollen die Pfarrer und Curaten die Schulrectoren und Lehrer, von denen wir hoffen, daß sie ihrer religiösen Pflichten stets eingedenk sein werden, freundlich und wohlwollend behandeln und allen ihren Einfluß als Seelenhirten aufwenden, um die guten Rectoren und Lehrer zu unterstützen, die schwachen und wankenden aufzumuntern; sobald jedoch irgend eine der Vorschriften der katholischen Religion oder der christlichen Sittenlehre nicht beobachtet würde, so haben sie dies sogleich (wenn sie selbst einem solchen Ausschreiten nicht steuern könnten) dem Herrn Land-Dechanten als erzbischöflichem Schul-Inspector, oder wenn dies nicht genügt, unserm erzbischöflichen Consistorium anzuzeigen.

Weitere Anordnungen in dieser Angelegenheit werden, wenn es nothwendig sein sollte, unserem geliebten Clerus seinerzeit zukommen.

Olmütz, 20. März 1869.

(N. 3.)

### Wahlcorruptionsdebatte in Paris.

In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 31. März ergriff Herr Jérôme David, nach Erledigung der von Herrn Kolb-Bernard an die Regierung gerichteten Frage wegen Aufrechterhaltung der mit Belgien bestehenden Tarife, das Wort zur Begründung seiner Interpellation bezüglich strenger Anwendung des Art.

38 des Wahlgesetzes in allen Fällen, wo Bestechung der Wähler nachgewiesen werden kann. Aus der Rede, des Interpellanten, die durch schließliche Zurückziehung der Interpellation außerordentlich an Bedeutung verloren hat, begnügen wir uns folgende Stelle hervorzuheben, die zu einem Zusammenstoß mit Herrn Olivier Anlaß gab: „Was sehen wir bei Herannahen der Wahlperiode? Ein sonderbares Schauspiel. Angesichts der aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangenen Regierung installirt sich eine künstlich gemachte Regierung, die jener gerade vorwirft, was sie selbst thut. Man sieht einen Centralauschuß und correspondirende Ausschüsse sich bilden, Manifeste werden in die Welt geschleudert, officielle Candidaturen der Opposition werden aufgestellt, und hinter den Freiheiten, welche die Gesetze gewähren, schauen die erklärten Feinde der Regierung hervor. Kann diese unter solchen Umständen sich isoliren und das Feld für alle Angriffe frei lassen? Es genügt, die politischen Programme ihrer Gegner zu lesen, um auf diese Frage zu antworten. Ich habe in diesem Augenblicke eines der wenigsten heftigen vor mir, und ich werde es vorlesen: „Wenn ihr euch der liberalen Bewegung von ganz Frankreich anschließen wollt, wenn ihr ein weniger drückendes Militärgesetz, gute Finanzen, die Verminderung der Steuern, das Aufhören der ferneren Expeditionen, wenn ihr die Freiheit und den Frieden und einen wahrhaft unabhängigen Vertreter wollt, so wählt nicht die Creatur eines Präfecten, keinen Deputirten, den ein eingeständenes oder nicht eingeständenes Band der Staatsgewalt dienstbar macht. Wähler! das liberale Frankreich hat seine Augen auf euch gerichtet. Ihr könnt ihm eine große Freude oder eine große Enttäuschung bereiten. An euch ist es zu wählen, an euch ist es zu sehen, ob es euch genehm sein kann, die Zahl derer zu vermehren, die man wie eine Heerde nach der Wahlurne führt, oder ob ihr vorzieht, als freie Männer und als Staatsbürger zu stimmen.“ Emile Olivier: Von wem ist dieses Rundschreiben? David: Ich will niemand nennen. Olivier: In meinen Reden habe ich alle diese Ideen entwickelt. (Bewegung.) David: Ich habe gesagt, daß dieses politische Glaubensbekenntniß eines der wenigsten heftigen ist. Dies wundert mich nicht mehr, jetzt, da ich dessen Verfasser kenne. Und dennoch, stellen Sie dieses Programm den der Regierung zum Vormurf gemachten Handlungen, sowie den gesetzlichen Bestimmungen gegenüber, so werden Sie finden, daß es alle die Vergehen in sich schließt, welche jene vorsehen haben. Olivier: Beweisen Sie es. Nach Schluß der Rede des Baron David äußert der zeitweilige Präsident, Herr Alfred Le Roux: Da niemand mehr das Wort verlangt . . . (Unterbrechungen.) Der Marquis de Piré: Es gibt vielleicht in der Kammer Mitglieder,

## Seuiffleton.

### Keine Aussichten.

(Aus dem Englischen.)

#### 1. Meine erste diplomatische Mission.

(Fortsetzung.)

Der Attaché war ein junger, blonder Mann von feiner Gesichtsbildung, blauen Augen und etwas weiblichem Aussehen. Er verbeugte sich leicht und sagte, indem er auf mich zukam:

Sie sind Herr Goflett, nicht war? Ohne meine Antwort abzuwarten, setzte er sich nieder und entfaltete eine Papiervolle auf meinem Tische: Hier sind Ihre Instructionen, fuhr er fort. Sie können denselben folgen, wenn es sein kann, oder darüber hinausgehen, wenn es sein muß, was so viel sagen will, daß Sie nach eigenem Gutdünken und unter Ihrer eigenen Verantwortung handeln werden. Sir James will Sie nicht wiedersehen; er gibt vor, daß Sie ihn beleidigt haben. Thatsache ist aber, daß er das nämliche von aller Welt behauptet; sein Koch beleidigt ihn, wenn die Suppe versalzen ist, und ich habe ihn vergangene Woche beleidigt, weil ich mit zu blasser Tinte schrieb. Jedoch wäre es klüger von Ihnen gewesen, wenn Sie seine Gunst zu gewinnen gesucht hätten. Er schreibt nach England . . . verstehen Sie mich? . . . er schreibt nach England.

So mancher andere thut das auch, sagte ich trocken.

Zu gewiß, aber es hat nicht die nämliche Bedeutung. Wenn er nach England schreibt, so bleibt eine schlechte Note. Zwei Kreuze auf Ihre Rechnung, und man scheidet Sie nach Griechenland; drei sind der Ruin. Drei Kreuze bedeuten die vereinigten Staaten von Nordamerika.

Ich kann Sie versichern, mein Herr, daß die gute Meinung Ihres Chefs mir vollkommen gleichgültig ist. Wenn ich irgend eine fürchterliche Gotteslästerung ausgesprochen hätte, er hätte mich nicht mit größerem Schreck ansehen können als er that.

Gut, sagte er endlich, hier sind Ihre Instructionen. Bolton wird Ihre Bankbillets nehmen und Ihnen Gold dafür bringen, denn Sie müssen Gold haben; diese Banditen nehmen nur Gold an. Und nun glaube ich, daß ich Ihnen nichts mehr zu sagen habe.

Kennen Sie Herrn Saint-John? fragte ich.

Ich glaube wohl, daß ich ihn kenne. Noodney, Saint-John und ich, wir wohnen zusammen.

Welche Art von Individuum ist er? Hasten Sie ihn auch für so schlimm, als sein Chef ihn schilderte?

Er ist ein bischen Tollkopf, wenn Sie das darunter verstehen; aber wir sind das ja alle mehr oder weniger.

Wirklich? sagte ich, ihn mit einem Blicke messend, wie um mir einen Begriff von seinem Collegen zu machen.

Aber er ist nicht schlimmer als Stormont oder Mosely, oder ich selbst, fuhr er fort; nur macht er mehr Lärm als wir. Er muß immer undenkbar Dinge thun. Sie verstehen, was ich meine? Er will origi-

ginell sein und das ist schlechter Ton, sehr schlechter Ton. Auf diese Art ist er in das Wespennest hineingerathen. Er hat gewettet, daß er nach Rocco d'Anco gehen und eine Woche mit Stoppa, dem verdammtesten Schurken Calabriens, dort zubringen werde, er hat sich aber wohl gehütet zu sagen, wann er zurückkommen werde; er ist auch noch dort. Stoppa hat einen seiner Vertrauten mit einem Briefe an die Gesandtschaft geschickt, in welchem er 25.000 Francs für seine Freilassung verlangt mit dem Beisatze, daß, im Falle das Lösegeld ausbleibt, er im Laufe des Monats Nase und Ohren seines Gefangenen schicken werde. Der dreifache Bandit, der!

Ich hoffe, daß ich zu rechter Zeit eintreffen werde, um ihn zu retten, denn nach allem, was ich höre, fange ich an zu glauben, daß er ein guter Junge ist.

Ja, ich denke auch so, sagte er mit einem gewissen Unbehagen. Doch wollte ich um nichts in der Welt an Ihrer Stelle sein, das versichere ich Sie.

Das ist wohl möglich, sagte ich ruhig.

Denn, fuhr er fort, wenn Stoppa sieht, daß Sie ein Mann von geringer Bedeutung und eines Lösegeldes nicht werth sind, so wird er Sie ohne viel Complimente niederschleusen lassen.

Diese Idee beunruhigte ihn so sehr, daß er aus vollem Halse lachend das Zimmer verließ und ich die Ausbrüche seiner Heiterkeit noch von der Treppe, und sogar von der Straße herauf hören konnte.

Ehe ich mich zur Ruhe begab, studirte ich die Karte von Calabrien und ersah daraus, daß, wenn ich bis Atri die Diligence nehme, ich gegen vier Uhr Valbenone erreichen könnte, von welchem Orte ich dann einen

die wie ich die Ansicht der Regierung kennen möchten. Der Staatsminister Rouher: Die Regierung hat nicht die Absicht, jetzt in eine Discussion der Principien einzugehen, die bei den nächsten Wahlen maßgebend sein werden. Sie ist der Ansicht, daß, wenn die von dem ehrenwerthen Herrn David gemachten Bemerkungen in ihrer Allgemeinheit Bedeutung und Nutzen haben können, in den Facten durchaus nichts vorliegt, was eine energischere Intervention der Regierung motiviren könnte, nichts, was auf eine Lücke hindeutete, die in der Gesetzgebung auszufüllen wäre. Ich leugne nicht, daß einzelne Versuche, einzelne Facta von Wahlcorruption haben vorkommen können. Aber ich sag' es zu Ehren des Landes: diese Fälle sind durchaus vereinzelt. (Ja, ja!) Während in einem benachbarten Lande, wo die Hierarchie, die erbliche Oberherrlichkeit und eine Art von Vasallenthum mächtig organisiert sind, die Wahlbestechung in großartigem Maßstab ausgeübt wird, machen in Frankreich unsere Principien der Gleichheit, der Demokratie und des allgemeinen Stimmrechts die Corruption der Massen durch individuelle Versuche unmöglich. Das Zunehmen der Wahlcorruption ist also bei uns nicht zu fürchten. Wenn einzelne Fälle davon bekannt würden, so würden sie sowohl in diesem Saale als im Lande selbst auf das energischste zurückgewiesen werden. Die Regierung fordert Sie deshalb auf, über die Interpellation zur Tagesordnung überzugehen. (Sehr gut, sehr gut!) Baron David: Das Uebel, welches wir der Aufmerksamkeit der Regierung empfohlen haben, schien uns drohend. Der Hr. Staatsminister versichert uns, daß daselbe nicht zu Tage getreten ist, und nicht zu Tage treten wird, und daß die Regierung unter allen Umständen hinlänglich ausgerüstet ist, um ihm entgegenzutreten. Ich will mit dem Optimismus der Regierung nicht rechten, und da es weder in meinem Charakter noch in dem der andern Unterzeichner der Interpellation liegt, mit der Regierung über eine Frage verschiedener Ansicht zu sein, welche sie ebenso sehr interessirt als uns, so ziehen wir unsere Interpellation zurück. (Beistimmung. Lärm auf den Bänken der Opposition.) Im Gegensatz zum Baron David, der die officiellen Candidaturen energisch vertheidigt, ist die Interpellation des Herrn Picard hauptsächlich gegen die Fälschung der Wahlen durch jene gerichtet. Wir greifen nicht isolirte Thatfachen an, rufen er aus, sondern das ganze System der officiellen Candidaturen. (Sehr gut, sehr gut! links.) Diese Praxis fälscht die Wahlfreiheit und mit ihr das ganze Repräsentativregime. Die officiellen Journale enthalten das System mit größtem Eynismus; sie sagen: es gibt ein Gesetz, es gibt Beamte und Richter, es gibt ein Budget, alles dies steht den officiellen Candidaturen zur Verfügung! (Reclamationen.) Wollen Sie hiefür die Belege? Sie werden von allen Beamten, Präfecten und Maires geliefert. Ja, selbst von den Maires, denn von unseren Municipalfreihheiten ist uns nichts weiter übriggeblieben als Beamte. Der Redner citirt hier einige Beispiele. Hierauf fährt er fort: Den officiösen Journalen zufolge sind die Art. 38, 39 und 40 des Decrets von 1852 nur gegen die Feinde der Regierung gemacht. Sie proclamiren die monströse Unterscheidung zwischen den Freunden, denen man alles schuldet, und den Feinden, gegen welche der Regierung alles zu thun erlaubt ist (Unterbrechungen). Die Gleichheit, rief so eben der Herr Staatsminister aus, ist es, die uns rettet; ich antworte, daß die Gleichheit, wie man sie officiell versteht, uns zu Grunde richtet. Man practicirt sie in der That auf so sonderbare Art! Weiter sagt Herr Picard: Ich habe die Liste der Geldvertheilungen zu

Rath gezogen, die in einem einzigen Departement gemacht worden sind. In Uzès hat man folgende Summen gespendet; 10.000 Fr. für einen Glockenthurm; 5000 Fr. an ein Hospiz; 300 Fr. an ein Musikcorps; 400 Fr. an eine wohlthätige Gesellschaft; 1000 Fr. an das Ackerbaucomité. Die Stadt Brives erhielt eine Unterstützung von 12.000 Fr., die Kirche von Brives 60.000 Fr. u. s. w. Ich habe hier ein Document von hoher Bedeutung, es ist die einfache Protestation, welche im Jahre 1863 Herr v. Zouvenel abgegeben hat, der, wie Sie wissen, die Ehre hatte, den Bericht über den Gesegentwurf bezüglich der Dotation für den Grafen Palikao abzufassen — ein Gesegentwurf, der durch den Widerstand der Kammer berühmt geworden ist. Er war Mitglied der Majorität, früher officieller Candidat; allein sein officieller Tod war an dem Tage beschloffen worden, wo er eingewilligt hatte, der Berichterstatter jener Gesegenvorlage zu sein. Hr. v. Zouvenel erzählt die Thatfachen mit Hinzufügung der authentischen Actenstücke. Was erfährt man? Der Minister, der den officiellen Candidaten beschützt, untersucht alles, mischt sich in alles, verspricht alles. Eines Tages läßt er die Maires zusammenberufen, ein anderesmal versammelt er alle Beamten des betreffenden Departements, er verspricht Eisenbahnen, Brücken, Straßenberichtigungen, die Ausgaben sollten sich auf 100 Mill. belaufen, ohne noch die Subventionen zu rechnen. Endlich ging die Sorgfalt des Ministers so weit, die Erreicherung eines vierten Arrondissement zuzusichern. Sie sehen, meine Herren, schließt Hr. Picard seine Rede, es handelt sich hier nicht um Dinge, welche mit dem, was unter früheren Regierungen vorging, noch Analogien hätten, sondern um das Princip der Kammer selbst, welches durch eine solche Praxis in Frage gestellt wird. An der darauffolgenden Discussion betheiligen sich namentlich die Herren Granier de Cassagnac und Mathieu gegen Picard. Die Fortsetzung der Discussion erfolgt in der nächsten Sitzung.

## Oesterreich.

Wien, 5. April. Die „Wiener Zeitung“ ist zur Erklärung ermächtigt, daß die Frage über die Ernennung eines definitiven Ministerpräsidenten seit Monaten nicht den Gegenstand von Verhandlungen im Ministerrathe gebildet habe, sowie daß die Gerüchte von einer Differenz zwischen dem Ministerium erfunden seien.

— 5. April. (Dr. Smolka und Graf Beust.) Gegenüber der in mehreren Blättern vorkommenden Notiz von einer jüngst stattgehabten Entrevue und mehrstündigen Conferenz zwischen Dr. Smolka und Grafen Beust wird von kompetentester Seite versichert, daß der Reichskanzler seit mehr denn anderthalb Jahren Dr. Smolka weder persönlich gesehen habe, noch auch mit ihm in irgend welcher anderweitigen Verbindung gestanden sei.

Wien, 3. April. (Abhaltung von Privatisten-Prüfungen.) Ueber die Anfrage einer politischen Landesbehörde, wie es mit der Berechtigung zur Abhaltung von Privatisten-Prüfungen zu halten sei, hat das Ministerium für Cultus und Unterricht erklärt: „Mittelschulen, denen das Oeffentlichkeitsrecht zuerkannt worden ist, haben ohne Unterschied, ob sie Staatsanstalten sind oder von Privaten erhalten und geleitet werden, das Recht, Privatschüler zu prüfen und ihnen staatsgiltige Zeugnisse auszustellen. Oeffentliche Hauptschulen und mit denselben verbundene Unter-Realschulen hingegen besitzen als solche nicht das Recht zur Vornahme von Privatprüfungen, sondern bedürfen dazu, mit Ausnahme der Normal-Hauptschulen, einer speciellen Be-

willigung seitens der politischen Landesbehörde. Die diesbezügliche Ministerial-Verordnung vom 24. Mai 1856 hindert nicht, daß diese Bewilligung auch öffentlichen, sogenannten Pfarr-Hauptschulen und selbst von Privaten gegründeten Haupt- und unselbständigen Unter-Realschulen, wenn sie das Oeffentlichkeitsrecht besitzen, ertheilt werde; doch soll diese Befugniß nur Anstalten zugestanden werden, welche nach ihrer Einrichtung und ihren Leistungen vollkommen vertrauenswürdig sind. Sollte bei einer oder der anderen Schule, welcher diese Befugniß ertheilt worden ist, ein ungesetzlicher Vorgang in der Abhaltung der Prüfung oder Ausstellung von Schulzeugnissen wahrgenommen werden, oder sich der Zustand der Schule derart verschlechtern, daß derselben ein weiteres Vertrauen nicht geschenkt werden kann, so ist einer solchen Schule die Berechtigung zur Abhaltung von Privatprüfungen allsogleich und ohne Rücksichtnahme auf die Privat-Interessen der Lehrer, beziehungsweise der Schul-Inhaber wieder zu entziehen. Nach diesen Normen, zu deren Aenderung das Ministerium im Augenblicke, wo eingreifende Reformen im Volksschulwesen bevorstehen, sich nicht veranlaßt finden kann, ist in vorkommenden Fällen vorzugehen.“

— (Zum Empfange des FML. Moering) wird der „Fr. Ztg.“ aus Florenz vom 5. April geschrieben: Da Sie bereits auf telegraphischem Wege über die hervorragenden Momente des dem österreichischen Abgesandten FML. Moering hier zu Theil gewordenen Empfanges unterrichtet wurden, hielt ich es für überflüssig, mich in detaillirte Beschreibungen einzulassen und begnüge mich damit, zu constatiren, daß wohl selten ein fremder Abgesandter mit so zahlreichen und allgemeinen Sympathie- und Freundschaftsbeweisen überschüttet wurde wie der erwähnte österreichische Staatsmann. Der König, dessen Herzengüte und Liebenswürdigkeit übrigens sprichwörtlich ist, zeichnet den FML. in so gnädigster Weise aus, daß dieser ganz gerührt und entzückt ist und seiner Verehrung und Dankbarkeit für den König Victor Emanuel bei jeder Gelegenheit Ausdruck verleiht. Aber auch die hervorragendsten Staatsmänner und Militärs kamen dem österreichischen General mit größter Freundlichkeit entgegen und wetteiferten förmlich darin, ihm den Aufenthalt in Florenz so angenehm als möglich zu machen. Besonders der Ministerpräsident Graf Menabrea und der Kriegsminister Bertoldi-Biale benahmen sich Herrn FML. Moering gegenüber mit solcher Liebenswürdigkeit, daß dieser wiederholt Anlaß fand, ihnen seine Erkenntlichkeit auszusprechen. Herr FML. Moering empfing während seiner Anwesenheit auch die Besuche der hervorragendsten politischen Persönlichkeiten Italiens, wie z. B. des ehemaligen Ministerpräsidenten Bar. Ricasoli, des ehemaligen Ministers Peruzzi und mehrerer Senatoren und Deputirten.

— Folgender Admirals-Befehl wurde unterm 31. März ausgegeben: „Die am Bord des Artillerie-Schulschiffes in kurzer Zeit erzielten höchst befriedigenden Resultate, welche nebst dem aufopfernden Eifer und der unermüdblichen Ausdauer der eingeschiffen Stabs- und Oberofficiere, der nach einem wohlbedachten Systeme ertheilten Abridung zu danken sind, veranlassen mich, den Linienchiffs-Capitän Freiherrn von Sterneck unter Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstes-Berwendung zum Inspector der Schulschiffe „Minerva“, „Saida“ und „Venus“ zu ernennen. Wenn ich auch den gegenwärtigen Commandanten der genannten drei Schulschiffe, namentlich dem Linienchiffs-Lieutenant Primavesi, sowie den bis nun mit der Ueberwachung

Führer nach Rocco d' Anco nehmen würde. Das war ein Weg von sechzehn Meilen in die Berge hinein, für mich eine Bagatelle, da ich ein guter Fußgänger bin. Wenn es dem jungen Attaché auch nicht gelungen war, mir vollständig Furcht einzujagen, so muß ich doch zugestehen, daß mein Unternehmen mir nun viel tollkühner erschien, als dies in London der Fall gewesen war. Nicht nur war ich der Gefahr viel näher gerückt, es schien sich auch alles verschworen zu haben, dieselbe recht greifbar zu machen. Selbst die Karte flößte mir Furcht ein, mit ihrer dicken schwarzen Linie um die Worte: wenig bekanntes Territorium, und ich schlief nur ein, um von allen möglichen Räuberunfällen zu träumen die ich je im Bilde oder auf dem Theater gesehen hatte.

Wie der liebenswürdige Attaché es ganz unverblümt gesagt hatte, ich war ein Mann von geringer Stellung, und aus diesem Grunde würde niemand sich um mich interessieren. Wer würde je daran denken, Paul Goflet loszukaufen? Auf alle Fälle konnte ich mich mit dem Gedanken trösten, daß, wenn die Welt sich wenig um meine Existenz kümmere, sie sich noch weniger um meinen Verlust betrüben werde; mit diesem wenig erfreulichen Trost, stieg ich auf die Bank der Diligence.

Nachdem wir eine lange Vorstadt passirt hatten, deren zerstreute Häuser sich nur durch ihr elendes Aussehen und ihren Schmutz bemerkbar machten, erreichten wir das Ufer des Golfs und fuhren nun einige Meilen längs desselben hin. Ich hatte niemals eine Vorstellung von einer so prachtvollen Aussicht gehabt, als jetzt vor meinem geblendeten Auge aufstieg: dies weite blaue, von der aufgehenden Sonne beleuchtete Wasserbecken, dessen spiegelglatte Oberfläche die weißen lateinischen Segel

wiederstrahlte, die geräuschlos längs des Ufers hinglitten. Die Morgenfrische war von einer so ruhigen Schönheit, die Luft so erfüllt von den köstlichen Wohlgerüchen der Blumen und Orangenblüthen, daß der Wunsch in mir aufstieg, dieser schöne Traum möchte nie ein Ende nehmen. Immer am Ufer dieses herrlichen Meeres im Schatten der Citronen- und Orangenbäume zu leben! Ich hätte nichts mehr verlangt.

Der Conducteur, mein einziger Reisegefährte war ein Soldat des ersten Kaiserreichs, und hatte in Spanien und an der Beresina gekämpft; es war ein rauher, alter Haudegen, den meine besten Cigarren und meine Branntweinflasche nicht bewegen konnten, nur ein gutes Wort von den Engländern zu sagen. Er habe sie immer verabscheut und verabscheue sie noch heute. Es sei möglich — er wolle es gern glauben, — daß es unter ihnen ein oder zwei Individuen gebe, die nicht ganz Hunde seien, aber er sei ihnen nicht begegnet und habe auch niemand gekannt, der sie gesehen hätte.

Diese grämliche Laune mißfiel mir nicht, und ich war weder erstaunt, noch fühlte ich mich eingeschüchtert durch seine Rauheit. Ich fragte ihn, ob er von dem Engländer, meinem unglücklichen Landsmann, der von den Briganten gefangen genommen worden war, sprechen gehört habe. Er antwortete, daß er erzählen gehört habe, Stoppa beabsichtige ihn lebendig zu braten. . . . denn Stoppa liebe die Engländer nicht, und obgleich er zugeben müsse, daß diese Nationalantipathie sich in etwas zu glühender Weise kundgebe, so fügte mein alter Murrkopf hinzu, könne er ihm alles in allem genommen, doch nicht ganz Unrecht geben.

Aber Stoppa ist ein Mann von Wort sagte ich,

als Thatsache hinstellend was für mich nur eine Frage war. Wenn er das Anerbieten gemacht hat, seinen Gefangenen gegen Lösegeld freizugeben, so wird er sein Versprechen halten.

Ja, wenn man ihm Gold in Ducaten gibt, denn etwas anderes nimmt er nicht. Er wird seinen Gefangenen ohne Zweifel freilassen, aber wenn in der Summe sich nur eine zu leichte Münze fände, so wollte ich nicht deren Ueberbringer gewesen sein.

Aber er wird doch gewiß den Boten respectiren der ihm das Geld bringen wird.

Eben so gewiß, als ich diese alte Stute respectire die nicht laufen will, sagte er, indem er dem Kutscher die Peitsche aus der Hand nahm und damit die Weichen des trägen Thieres bearbeitete. Hören Sie, sagte er als wir uns in Corallo trennten, Sie sind nicht so übel — für einen Engländer wenigstens nicht — und es wäre mir leid, wenn Ihnen ein Unglück begegnete. Glauben Sie mir und gehen Sie nicht weiter in die Gebirge hinein, als bis Sanct Andrea, und selbst dort hüten Sie sich zu lange zu bleiben. Stellen Sie sich nicht Stoppa in den Weg, denn, wenn Sie Geld haben, wird er Ihnen die Kehle abschneiden, um Ihnen dasselbe zu nehmen, und haben Sie keines, so wird er Ihnen den Schädel zerschmettern um sich zu rächen, daß er nichts gefunden hat. Ich werde am Samstag auf meiner Rückreise nach Neapel hier vorüberkommen, und wenn Sie dem Rath eines Freundes folgen wollen, so werden Sie mit mir kommen.

(Fortsetzung folgt.)

derselben betrauten höheren Organen die Anerkennung für den bethätigten guten Willen nicht versagen kann, so zweifle ich doch nicht, daß ein näherer und ununterbrochener Contact dieser Schulschiffe mit dem Artillerie-Schulschiffe Fregatte „Adria“ von segensreichen Folgen für die Ausbildung tüchtiger Bemannungs-Elemente sein wird, und hege ich die zueversichtlichste Erwartung, daß es dem nunmehrigen Inspector in Bälde gelingen wird, auf jedem einzelnen der von nun an unter seine unmittelbaren Oberleitung tretenden Fahrzeuge jenes der speciellen Bestimmung derselben entsprechende systematische Vorgehen anzubahnen, welches in seiner beharrlichen Anwendung auf die artilleristische Schulung der Bemannung der Fregatte „Adria“ in so glänzender Weise die Probe bestanden hat. Ich gebe mich ferner der Hoffnung hin, daß der Leiter des artilleristischen Unterrichtes, Fregatten-Capitän v. Monfroni, so wie sämtliche auf der Fregatte „Adria“ eingeschiffte Officiere ihren Commandanten bei der Führung der ihm zugewiesenen neuen und hochwichtigen Aufgabe, sowie bei Ausarbeitung der erforderlichen Instructionen und Reglements zc. auf das Kräftigste unterstützen werden, wie ich gleichfalls von den Commandanten und Officiere der anderen drei Schulschiffe selbst die Bethätigung des ernstesten Strebens erwarte, innerhalb möglichst kurzer Frist in der inneren Organisirung die Fregatte „Adria“ zu erreichen und, auf dieser Stufe angelangt, mit dem Vorbilde gleichen Schritt zu halten. Mit Freude ergreife ich diesen Anlaß, um dem Linienschiffs-Capitän Freiherrn v. Sterneck, dem Fregatten-Capitän v. Monfroni und sämtlichen an Bord der Fregatte „Adria“ eingeschiffen Officiere für ihre bisherigen Leistungen die wohlverdiente vollste Zufriedenheit hier öffentlich zu wiederholen und drücke den erwähnten Officiere nochmals meinen wärmsten Dank dafür aus, daß sie — eine unbeachtete Sühne überwindend — meinem Wunsche, die praktische Bedienung der Geschütze ganz wie die Mannschafft einzubüben, mit Bereitwilligkeit entsprochen haben. Diefem einen echt seemännischen Geist bekundenden Vorgehen der Officiere der Fregatte „Adria“ ward in huldvollen Worten die Allerhöchste Anerkennung zu Theil und ruft in mir die Erinnerung an die Allerhöchste Befichtigung der Schulschiffe, gleichwie die Hoffnung wach, daß das an Bord der „Adria“ gegebene gute Beispiel bei allen Chargen des Seeofficiers-Corps zahlreiche Nachahmung finden wird. Ich persönlich bedauere es jedenfalls lebhaft, daß meine Dienstesobligationen mir noch nicht die Zeit ließen, einen im Sommer 1867 in Portsmouth an Bord des englischen Artillerie-Schulschiffes „Excellenz“ (auf welchem ich Capitäne und Commandeure in bequemem Matrosen-Costüme schwere Geschütze im Schweiße ihres Angesichts bedienen sah) gefassten Entschluß zur Ausfuhrung zu bringen, und mich im Mandoriren mit Krupp- und Armstrong-Kanonen gründlich abrichten zu lassen. Die drei Schulschiffe „Minerva“, „Saida“ und „Venus“ bleiben in militär-administrativer Beziehung wie bisher dem k. k. Hafen-Admiralate zu Pola direct untergeordnet. Tegetthoff m. p. Vice-Admiral.“

**Prag, 4. April.** (Der Universitäts-Senat) hielt gestern eine bewegte Sitzung stark ultramontanen Charakters, in welcher Rector Schulte, Gegenstand mancher Angriffe war. Derselbe erwiderte mit Seitenhieben auf die Zeitungsschreiber. Die Adresse sei eine Höflichkeitsschuldgebung und nicht eine politische Demonstration, auch habe er die Adresse nicht abgeschickt. Der Senat vereinbarte hierauf trotz einzelner Gegenbemerkungen nach den ultramontanen Reden Löwe's und Bepparts, daß die Adresse mit Abänderung einzelner Stellen abgeschickt werde. Angeblich soll die Abänderung der Adresse sich darauf erstrecken, daß sie als nicht von der Universität ausgehend erscheine. Schulte forderte schließlich die Geheimhaltung des Beschlusses. Diefelbe wurde auch unbekümmert um den öffentlichen Charakter der ganzen Angelegenheit, von der Mehrheit beschlossen. Die Adresse wird übrigens nicht einmal von allen Senatsmitgliedern gefertigt.

**Jaroslau, 5. April.** (Die Judenexcesse) haben sich gestern hier wiederholt. Die Einschreitung des Militärs ist nothwendig geworden.

## Rusland.

**Bukarest, 3. April.** (Die Wahlbewegung) ist für die Regierung entschieden günstig. Rosetti, der Parteigänger Bratiano's, mußte auf seiner Wahlreise von den Behörden geschützt werden. In Plojesti wurden die Unruhen versucht. Die Nationalgarde hält die Ordnung aufrecht. Die übrigen Wahlcollegien werden der Regierung eine beträchtliche Majorität verschaffen.

**Madrid, 3. April.** (Zu der heutigen Sitzung der Cortes) wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, welcher die Stärke des stehenden Heeres mit 80.000 Mann festsetzt. Sagasta sagte, daß in der Kathedrale von Toledo die Kirchenjuwelen im Werthe von 14 Millionen verschwunden sind; die Wächter seien des Diebstahls verdächtig. In einigen Ortschaften der Umgebung Madrids werden einzelne unbedeutende Manifestationen zu Gunsten Isabella's signalisirt.

**Cairo, 3. April.** (Attentat.) Auf den Vicekönig von Egypten wurde wie bereits gemeldet, ein Attentat versucht. Unter seinem Fauteuil im Theater war

eine Bombe placirt. Der Vicekönig, hievon verständigt, hat das Theater nicht besucht. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. — Der Vicekönig empfing heute die Glückwünsche der Minister und der Functionäre.

Aus Japan kommt die Nachricht, daß der Mikado den amerikanischen Schiffsleutnant Grinnell zum Vorsteher seines Marine-Bureaus und den deutsch-amerikanischen Officier Paul Frank zum Ober-General seiner Landtruppen mit dem Gehalt von 12.000 Doll. ernannt und den Protest des englischen und des französischen Gesandten gegen diese Ernennungen zurückgewiesen hat. Paul Frank war früher Officier in der sächsischen Armee. Beim Ausbruch des amerikanischen Bürgerkrieges hatte er eine Reitschule in Hoboken bei New-York; er half dann das 52. (deutsche) New-Yorker Regiment organisiren und kämpfte als dessen Oberst, so wie später als Divisions-Chef im 2. Corps wacker auf der virginischen Halbinsel und in anderen Feldzügen mit. Nach Ausmusterung seines Regiments trat er in den regulären Dienst der Vereinigten Staaten. Später erhielt er eines der asiatischen Consulate, und von diesem aus scheint er nach Japan und in die Gunst des nunmehr jenes ganze Reich beherrschenden Mikado gekommen zu sein.

## Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser haben dem Gregorius-Vereine zur Unterstützung würdiger und dürftiger Studirender an der Wiener Hochschule hundert Gulden ö. W. aus der Allerhöchsten Privataffasse huldreichst zu spenden geruht.

— (Geschenk des Königs Victor Emanuel für das Maximilian-Denkmal.) Der „Osserv. Triestino“ enthält die Mittheilung, daß Se. Majestät der König von Italien dem in Triest bestehenden Comité für die Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an den verbliebenen Kaiser Maximilian von Mexico einen Beitrag von 2000 fl. zugewendet hat.

— (Aus Rom) wird unterm 25. März Folgendes berichtet: Mit erster Tageshelle regte sich in allen Stadttheilen, in den entlegensten am frühesten und lautesten, denn von den Tausenden der hergekommenen Fremden eilte, wer konnte, den Vatican zu erreichen, um sich für die Gründonnerstagfeier noch beizeiten eines Sitzplatzchens zu verschern. Auch die Römer, welche sonst die Schau der Osterwoche mit ihrer Feier in St. Peter den Jungeln überlassen pflegen, hatte das angenehme Wetter in Menge dorthin gezogen. Der Festgottesdienst begann, sobald der Papst in die Peterskirche trat, um 10 Uhr und währte ohne Unterbrechung bis nach Mittag, wobei Se. Heiligkeit allen von dem Minale geforderten Obliegenheiten, der Segenspende über das Volk vom Balcone der vaticanischen Basilica herab, Fußwaschen und Speisung der die Apostel vertretenden Priester, persönlich genügte. Der Papst erfreut sich überhaupt guter Gesundheit; was dagegen gesagt wird, ist unwahr.

— (Ein seltener Fall.) Dem „Corr. ital.“ wird aus Bari geschrieben, dort sei am 20. v. M. der in der Geschichte des italienischen Lottos unerhörte Fall vorgekommen, daß ein Quaterno mit 830.170 L. zur Auszahlung kam. Der glückliche Gewinner, ein gewisser Minervini erzählte, daß seine Schutzheiligen St. Nicolaus und Januarius, an die er sich in seiner Noth gewendet, ihm die Nummern eingegeben.

## Heirat oder Enterbung.

Wie in Oesterreich und anderen Staaten, so galt auch in England noch vor einiger Zeit das Gesetz, daß ein jüdischer Vater, dessen Sohn zum Christenthum übergetreten war, ihn deshalb nicht enterben durfte. In dieser schönen Zeit, auf welche die Ultramontanen aller Länder mit wehmüthiger Sehnsucht zurückblicken, begab sich in England Folgendes:

Boas de Paba, ein englischer Israelit, drohte seinem Sohn mit Enterbung, weil er eine Christin heiraten wollte. Der Sohn, der sterblich verliebt war, ging zu einem Advocaten und ersuhr von demselben zu seiner Genugthuung, daß, wenn er sich taufen lasse, er der Wohlthat des englischen Gesetzes theilhaftig werde, welches dem getauften Juden die Hälfte des väterlichen Vermögens zuspreche. Nun zögerte also der Sohn de Paba's keinen Augenblick und drohte dem Vater, er werde, wenn dieser ihm seine Einwilligung verweigere, zur christlichen Kirche übertreten.

Boas de Paba war wie vernichtet. Er ging sofort zu Henry Fielding und fragte denselben, ob in der That ein solches Gesetz in England existire. Fielding bejahte das, und fügte hinzu: „Ich könnte Ihnen wohl ein Mittel an die Hand geben, das die Pläne Ihres Sohnes zu nichte machen würde.“ — „Nun, nun, so sagen Sie es doch!“ drängte lebhaft der Jude. — „Erst zahlen Sie mir 20 Guineen dafür.“ — „Und Sie versichern mir, daß ich meinen Sohn enterben kann und er dann kein Anrecht auf einen Penny von meinem Vermögen haben wird?“ — „Sicherlich, ich kann es beschwören, wenn Sie mein Mittel befolgen.“ — „Nun gut, hier sind die 20 Guineen!“

Henry Fielding steckte das Geld ein und sagte dann zu dem Juden: „Aber, das einzige Mittel, Ihren Sohn enterben zu dürfen, besteht darin, daß Ihr Euch auch taufen laßt. Als Christ habt Ihr das Recht, ihn zu enterben.“

## Die krainische Handels- und Gewerbekammer über den österreichisch-türkischen Handels- und Schiffahrtsvertrag.

Die hohe k. k. Regierung hat am 22. Mai 1862 mit der Pforte einen Handelsvertrag auf die Dauer von 28 Jahren abgeschlossen und es wurde stipulirt, daß nach Verlauf von 14 Jahren gegenseitig nach stattgefundenen und gemachten Erfahrungen allfällige Modificationen beantragt werden dürfen. Es ist also nicht zulässig, daß eine Herabsetzung des türkischen Zolltarifes von Seite der hohen k. k. Regierung vor 1876 verlangt werden könnte. Die Waaren, welche von Oesterreich in die Türkei eingeführt werden, werden wie bisher 8 pCt. Eingangszoll zahlen, und der Ausfuhrzoll von dem türkischen Reich, welcher im ersten Jahre des Vertrages 8 pCt. des Werthes betrug, fällt jährlich um 1 pCt., und zwar durch 7 Jahre, und von da an verbleibt 1 pCt. Ausfuhrzoll bis zur ganzen Dauer des Vertrages. Jedoch aber heißt es in dem Tractate, daß alle 7 Jahre eine Revision der Schätzungswerthe stattfinden kann, mit der Beschränkung jedoch, daß die angedeutete Revision ein Jahr vorher verlangt wird, sonst bleibt der alte Schätzungswerth noch durch weitere 7 Jahre in voller Geltung. Wenn nun also die hohe k. k. Regierung gegenwärtig noch nicht berechtigt ist, an den Procenten des Werthes eine Herabsetzung zu verlangen, so ist hochdieselbe allerdings in vollem Rechte, das Verlangen nach niedrigeren Schätzungen zu stellen.

Die Kammer legt dem österreichisch-türkischen Handelsvertrage für ihren Kammerbezirk mit Bezug auf die Nachbarkammerbezirke Croatien und ebenso Dalmatien, sowie auf unsere benachbarten Seehäfen Triest und Fiume die allergrößte Bedeutung im Hinblick auf unsern Handel mit der Levante zc. bei und kann nur das Bedauern aussprechen, daß für die Grenzländer Bosnien und Herzegovina die Begünstigung unseres Handels nicht mehr in demselben Verhältnisse steht, als vor der Additionalacte zum Pfortentractate vom 22. Mai 1862.

Denn früher, und zwar seit mehr als 20 Jahren, bestand zwischen der k. k. Internuntiat und der Pforte für die bezeichneten Länder der Ein- und Ausfuhrzoll mit 3 pCt. des Werthes, während nach der angeführten Additionalacte seit der Einfuhrzoll in diese beiden türkischen Länder mit 6 pCt. und der Ausfuhrzoll mit 1 pCt. stipulirt worden ist. Da die Eingangszölle nach den gedachten Grenzländern, Bosnien und Herzegovina, um 3 pCt. erhöht worden sind und der Ausfuhrzoll im Jahre 1870 schon vom ganzen türkischen Reiche auf 1 pCt. festgestellt sein wird, so spricht die Kammer umsomehr ihr Befremden über die bezeichnete Additionalacte aus, als jetzt auch von dem Schätzungswerthe nur 10 Percent in Abschlag kommen, während früher 20 pCt. vom Schätzungswerthe abgeschrieben worden sind. Die Kammer entzieht sich jeder weiteren Äußerung über diesen österreichisch-türkischen Handelsvertrag und erachtet es für zweckmäßig, nur noch zwei Punkte der Würdigung zu empfehlen:

1. Daß bei der Revision des Schätzungswerthes eine Erniedrigung desselben von Seite der hohen k. k. Regierung verlangt werde, und

2. daß die hohe k. k. Regierung für alle Handelsartikel, welche aus unserm österreichischen Staate nach Bosnien und Herzegovina eingeführt werden, den 6perc. Einfuhrzoll zur Geltung bringe, mögen dann diese Waaren österreichische oder importirte Producte oder Fabricate sein. Dies wolle bei dem jetzt zu revidirenden Specialtarife für Bosnien und Herzegovina entschieden in Anspruch genommen werden, weil das zu verlangen ein tractatmäßiges Recht Oesterreichs ist und die hohe Pforte sich nicht berechtigt finden kann, diesen 6perc. Einfuhrzoll bloß auf die Agricultur- und Industrieproducte Oesterreichs zu beschränken.

## Locales.

— (Der krainisch-steiermärkisch-kärntnerischen Handels-, Montan- und Industriebank), welche bekanntlich von einem Consortium von Industriellen Laibachs gegründet wurde, ist von der Vereinscommission des Ministeriums des Innern bereits die Concession erteilt worden. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Wien und ist berechtigt, in Laibach, Klagenfurt und Graz Filialen zu errichten. Der dormalige Verwaltungsrath besteht aus den Herren: Peter Kosler, Josef Krisper, Dr. Moriz Müller, Advocat in Wien, Fidelis Terpinz und Karl Pammer. Wir würden uns freuen, wenn dieses Institut auf die Hebung der Industrie in Krain einen wohlthätigen Einfluß nehmen würde, und sehen dem Beginne seiner Thätigkeit mit Interesse entgegen.

— (Für die Gewinnstverlosung am 18. d. M. des steirischen Kunstvereins) ist unter anderem auch ein Bild unseres vaterländischen Künstlers Herrn Karinger, „Hammerwerke in Krain“ (Werth 200 fl.), bestimmt.

— (Concert.) Wir bedauern, daß wir diese so regelmäßig wiederkehrende Rubrik mit einem doppelten Bedauern eröffnen müssen, daß nämlich einerseits das gestrige Concert des Hrn. Pichon weit geringer besucht war, als wir im Interesse der geschätzten Künstlerin gewünscht hätten, und andererseits, daß auch der innere Erfolg den Erwar-

tungen nicht ganz entsprach. Fr. Pichon schätzen wir hoch als dramatische Sängerin, als Liedersängerin erreicht sie jedoch nicht jene Höhe, die wir in ihren operistischen Leistungen stets bewundert haben.

(Antiker Fund.) Gestern Nachmittag wurde beim Taufscherschen Hausbau an der Klagenfurter Straße der vierte Steinsockel aufgedeckt, dessen Eröffnung jedoch noch nicht stattgefunden hat.

(Schwere Verwundung.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurden in Skofelca (Geweihenbrunn) zwei Bauernknechte in einem Kaufhandel schwer verwundet.

(Folgende slowenische Labors) werden im nächsten Monate Mai abgehalten werden: den 2. zu Pichtenwald in Untersteiermark, das Programm lautet allgemein auf slowenische Fragen und Gegenstände Localen

Interesses; den 9. in Steinberg bei Adelsberg; den 17. in Bismarje nächst St. Veit bei Laibach, den 29. nächst Görz.

Neueste Post.

Wien, 5. April. Die juristische Commission des Herrenhauses hat die Vorberathung über den vom Abgeordnetenhaus im Einvernehmen mit der Regierung beschlossenen Gesetzentwurf hinsichtlich einiger Aenderungen in den Titeln, Rangverhältnissen und Bezügen der Gerichtshofbeamten und Diener beendet und empfiehlt die Annahme desselben.

Wien, 5. April. Der Herr Reichszkanzler begibt sich heute Abends zum Vortrag bei Sr. Majestät dem Kaiser nach Ofen.

Prag, 5. April. (Pr.) Eine Versammlung der Czechen beschloß, die heurige Hufeier nicht in Constanz, sondern in Hussinetz, dem Geburtsort Huf's, zu begehen.

Pest, 5. April. (N. Fr. Pr.) Heute reiste eine Ofener Gerichtscommission behufs Schlußverhandlung der Wohlfahrtsfrage nach Ebnswitz ab.

Pest, 5. April. (N. Fr. Pr.) Sr. Majestät der Kaiser unternahm heute mit den hier anwesenden Herren Erzherzogen einen Jagdausflug nach Öbödölz.

Florenz, 5. April. (Pr.) Das französische Cabinet soll, unterstützt von dem Wiener, seine Action, um einen modus vivendi zwischen Italien und Rom zu Stande zu bringen, wieder aufgenommen haben.

Florenz, 5. April. (Pr.) Die Opinions bespricht in einem Leitartikel über die gegenseitigen Freundschaftsacte zu Triest und Florenz die Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien, und sagt, daß zwischen beiden Nationen nach dem Friedensschlusse kein Groll zurückgeblieben, sondern das beste Einverständnis eingetreten sei.

Paris, 5. April. Der „Standard“ demüthigt einen angeblichen Depeschenwechsel zwischen Paris und Berlin wegen der Luxemburger Festungswerke. Dasselbe Journal demüthigt auch die Existenz eines französisch-italienischen Vertrages.

Telegraphische Wechselcourse vom 6 April.

5perc. Metalliques 62.50. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.50. — 5perc. National-Anleihen 70.50. — 1860er Staatsanleihen 103. — Bankactien 729. — Creditactien 293.90. — London 125.30. — Silber 123.25. — R. f. Ducaten 5.93.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Eisenbahn-Conferenzen. Am 1. d. haben in München die Tags zuvor begonnenen Eisenbahn-Conferenzen über die Feststellung des diesjährigen Sommerfahrplanes ihren Abschluß gefunden.

Krainburg, 5. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 65 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh 16 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. fr.), Item, Price (fl. fr.). Includes items like Weizen pr. Megen, Korn, Gerste, Hafer, Halbrucht, Heiden, Hirse, Sturuz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Fislolen, Rindschmalz pr. Pfd., Schweineschmalz, Speck, frisch, Speck, geräuchert, Pfd.

Angewandte Fremde.

Am 5. April. Stadt Wien. Herr Tomann, Kaufm., von Triest. Elefant. Die Herren: Abugio, von Venedig. — Sporer, Fabrikant, von Wittau. — Wittgenstein, von Warasdin. — Bruff, Kaufm., von Kanischa. — Graf Lichtenberg, von Preßschhof. — Frau Jella v. Penze, von Fiume.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 00 R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Ansehen des Himmels, Niederschlag in Linien. Includes data for April 6th at 6 AM, 2 PM, and 10 PM.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 5. April. Die Börse verkehrte für Fonds und Actien in guter Stimmung, welche vorzüglich durch den starken Rückgang der Devisen und Valuten hervorgerufen wurde. Geld flüssig.

Large table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld, Grundentlastungs-Obligationen, Geld Baare, Wechsel (3 Mon.), Cours der Geldsorten. Includes various financial data and exchange rates.